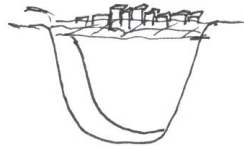


nicht verausgaben



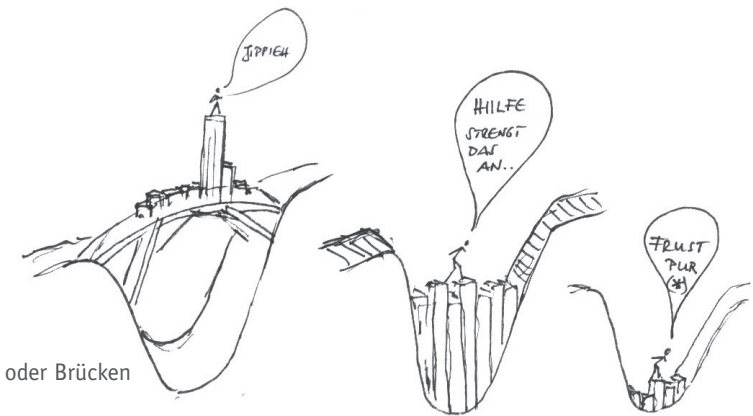
lieber Netze bauen

DER ALPHATIEREFFEKT

Wenn das Menschenbild eines jungen Kollegen Schülern gegenüber stimmt, dann hat er es leichter mit dem Brückenbauen. Mit Brückenbauen meine ich das obere Bild. Schüler in Deutschland (ich denke auch in der Schweiz) bauen sich nicht aus Bildungshunger ihre Brücke über das Tal des Lernens. Die einfachste Brücke lässt sich für Schüler bauen, wenn der Lehrer als Alphatier akzeptiert ist. Soll heißen, wenn der Physiklehrer vorne steht und der Schülerbauch sagt: „Der darf da stehen und mir Physik beibringen. Der hat die Berechtigung dazu.“ Wenn also das Schüler-Lehrerverhältnis stimmt. Das war doch schon immer so. Sagt man. Binsenweisheit. Das Lernen hängt von der Person der Lehrers ab. Stimmt schon. In gewisser Weise ist dies eine Binsenweisheit. Trotzdem ist es eine so wichtige Binsenweisheit, dass man sie in die Lehrerköpfe bringen muss. Nicht in die Elternköpfe. Da stecken sie nämlich fest.

... das Schüler-Lehrer Verhältnis selbst in der Hand hat ...

Im Lehrerkopf muss verankert werden, dass man, egal was für ein Typ man ist, das Schüler-Lehrer Verhältnis selbst in der Hand hat. Es ist eine Frage des Menschenbildes. Schüler akzeptieren jeden Typ von Mensch. Schüler selbst sind die verschiedensten Typen von Menschen. Schüler akzeptieren aber nicht Dinge wie Ungerechtigkeit, Vorwurfshaltung, Beleidigtsein und Beschämungen. Speziell Beschämungen, die mögen noch so klein sein, zerstören den Alphatiereffekt. Eine Klasse hat eine Gesamtpersönlichkeit. Wer auch nur Einzelne aus dieser Gesamtpersönlichkeit beschämt, der wird es auch mit der gesamten Klasse schwerer haben. In den allermeisten Fällen wollen Lehrer Schüler überhaupt nicht beschämen. Wenn es ein Klima der Offenheit und Angstfreiheit in einer Klasse gibt, lassen sich Irritationen schnell ausschalten. Kommunikation ist auch hier das Zauberwort.



Manche Lehrer meinen, das würde alles nur Zeit für den wertvollen Unterricht kosten. Ich zeige auf die Brücke. Wer die menschliche Brücke zu einer Klasse nicht aufbauen kann, der muss viel methodischen Dauereinsatz bringen, um das gleiche Ergebnis zu erzielen, wie unter Brückenverhältnissen. Wertvollen Unterricht darf man nicht vergeuden, indem man ihn im Tal aufbaut. Das verschleißt und bringt nicht weiter. Deshalb: Sagt den Referendaren in den Studienseminaren verstärkt, dass es um Menschen geht, die sie unterrichten. Dass diese Menschen genauso fühlen, wie man es selbst empfinden kann, wenn man ehrlich in sich hineinfühlt. In die Schulzeit zurückfählt. Spüren Sie einmal die Schulgefühle von früher. Die Gefühle des ersten Verknalltseins. Die Gefühle, die Sie z.T. heute noch haben, wenn Sie an einen verhassten Lehrer zurück denken.

KOMMUNIKATION UND MENSCHENBILD

Deshalb: Kommunikation und Menschenbild.

Das Gehirn lernt unter positiven Bedingungen immer nachhaltiger. Also muss man positive Bedingungen schaffen – zumindest in der Schüler-Lehrerbeziehung. Wer mit einem positiven Menschenbild arbeitet, der ist von Haus aus Brückenbauer.

AUTHENTISCH UNTERRICHTEN



Das ist sicher eine der wichtigsten Fragen für angehende Lehrer und -innen: Wie mache ich es richtig?

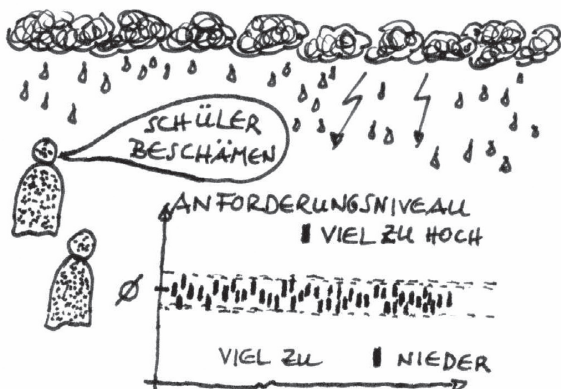
Denn man kann sicher sein: Das will jede und jeder.

Unterrichten mit der Gewissheit, dass man in der Schule als jemand geschätzt wird, der gut unterrichtet. Akzeptiert unterrichtet. Die Schule ist ein Dorf. Nicht nur als Vertrauenslehrer weiß man um die Unterrichtstile seiner Kolleginnen und Kollegen. Wer will da nicht bestehen. Aber als Referendar hätte man gerne Anhaltspunkte. Richtlinien.

Drei Richtlinien würde ich an die erste Position stellen:

1. Unterrichten Sie authentisch.
2. Beschämen Sie niemals einen Schüler.
3. Schrauben Sie Ihr Anforderungsniveau nicht weit über das allgemein akzeptierte oder weit unter das Durchschnittsniveau. (Die Punkte 1 und 2 kann man nur selbst lösen, der Punkt 3 ist mit Absprachen in der Fachschaft verbunden.)

1. Ich zitiere noch einmal Herrn Professor Bauer aus seinem Buch: Lob der Schule, das ich übrigens sehr empfehlen kann. Da spricht ein Neurobiologe als Fachmann von außen mir als Fachmann von innen aus dem Herzen. Und zitiert Frank McCourt, einen amerikanisch-irischen Schriftsteller mit 30 Jahren Lehrerfahrung: „Was oft übersehen wird: Schüler sind Experten. Sie sehen Lehrer kommen und gehen. Sie schauen dich an und können dich sofort einschätzen: An der Art, wie du dich bewegst, wie du in die Klasse gehst. An der Lautstärke deiner Stimme können sie erkennen, ob du dich einschüchtern lässt oder nicht, ob sie mit dir auskommen oder dich zum Feind haben werden.“ Das ist genau der Punkt: Wer unterrichtet, wie er sich das angelesen hat, wie er das bei einem anderen Lehrer gesehen hat, wer sich an einem Stil versucht, der nicht sein eigener ist, der wird für Schüler unglaubwürdig. Denn Schüler durchschauen auch über nonverbale Kanäle. Deshalb am allerbesten: Suchen Sie den eigenen Stil und verbessern sie ihn unentwegt. **Bleiben Sie authentisch**, dann unterrichten Sie am besten. Und noch etwas: Lassen Sie Fehler zu. Ich darf noch einmal Prof. Bauer zitieren: „Nichts behindert Bildungsprozesse mehr als Eltern und Lehrer, die aus Angst, etwas falsch zu machen und von



dem Wunsch getrieben, sich auf keinen Fall eine Blöße zu geben, jede persönliche Identität abgestreift haben und zu „Menschen ohne Eigenschaften“ geworden sind.“ (Bauer S.28) Aus über 20jähriger Vertrauenslehrerarbeit kann ich nur sagen: Der Mann hat vollkommen recht.

2. **Beschämen**, ja das ist so ein Wort, das im Verlauf der Pisa Diskussionen immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Ich denke, kaum eine Kollegin oder ein Kollege würde von sich sagen, dass er Schüler manchmal beschämt. Und doch hört man als Vertrauenslehrer Geschichten zuhauf. Ich würde sagen: meist so dahergesagt, nicht wirklich ernst gemeint. Und trotzdem. Jedes „Du bringst das sowieso nicht!“ – Gefühl ist dem positiven Lernprozess abträglich. Es sind die vielen kleinen Sätze, die man verbannen müsste. Egal wie schwierig eine Klasse ist. Dann wäre man ein gutes Stück weiter.

3. Die **Anforderungen**, das ist ein spezielles Problem. Schüler und in der Zwischenzeit auch Eltern schauen quer. Vergleichen die Anforderungen in einem Fach mit den Parallelklassen. Solange das alles in einem gewissen Rahmen bleibt, ist alles in Ordnung. Aber – was jede Schule kennt – wenn es einzelne Kollegen gibt, die einen ganz persönlichen Anspruch haben, der vollkommen aus dem Rahmen fällt, dann wird das zu einem vorhersehbaren Schulproblem. Denn es hat mit Ungerechtigkeit zu tun, wenn ich weiß, dass ich in der Parallelklasse mit denselben Leistungen nicht sitzenbleiben würde. Das erzeugt Ohnmacht und Schulfrust. Dagegen könnte die Fachschaft etwas tun: Absprachen über einen Anforderungskatalog aufstellen. Wir haben so etwas leider nicht. aber was nicht ist, kann ja noch werden.